

Ein Museum auf der Kirchenruine : Diözesanmuseum in Köln von Peter Zumthor

Autor(en): **Hornbogen, Knut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

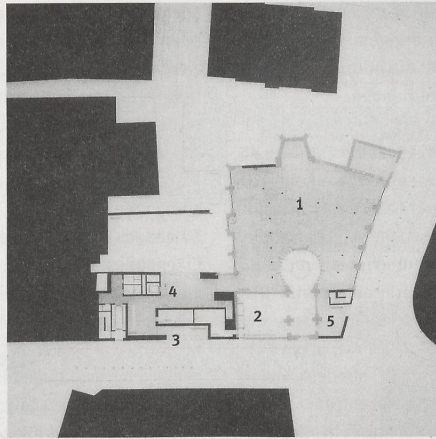
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

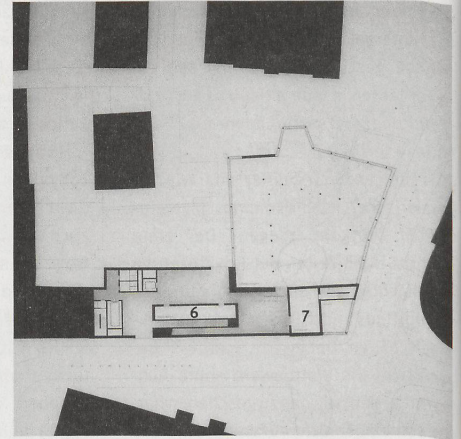
Ein Museum auf der Kirchenruine

Auf Kölns letzter Ruine aus dem Zweiten Weltkrieg entsteht nach geduldigem Verhandeln und Verändern ein «Ort der Nachdenklichkeit» – das Diözesanmuseum Köln von Peter Zumthor.



Erdgeschoss

Das Museum steht auf einem archäologischen Grabungsfeld 1, die Kapelle «Madonna in den Trümmern», der Rest der 1945 zerbombten Kirche, wird Teil des neuen Hauses 2, Eingang Museum 3, Foyer 4, Eingang Kapelle 5



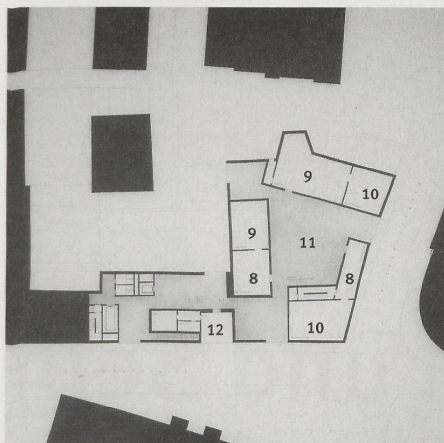
1. Obergeschoss

Kunstlichtkabinett 6, Schatzkammer 7



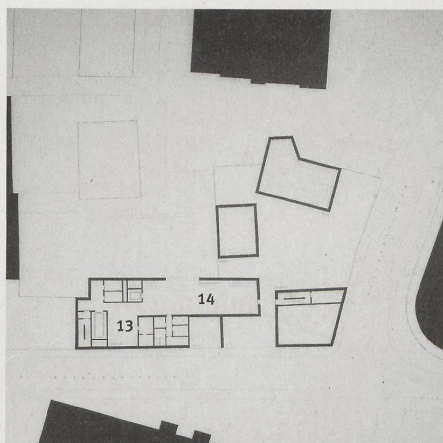
Das Modell zu Peter Zumthors Diözesanmuseum für Köln: Die Regie von Ober- und Seitenlicht fordert eine verschachtelte Raumfolge

1945 haben Bomben die gotische Kirche von St. Kolumba zerstört. Es war das Gotteshaus von Kölns grösster Kirchgemeinde, etwa drei Fussminuten vom Dom entfernt. Lediglich einige Mauerreste, ein Turmstumpf und die Figur einer Madonna waren übrig geblieben, fortan «Madonna in den Trümmern» genannt. Zu ihrem Schutz hat 1950 der Kölner Architekt Gottfried Böhm eine kleine Kapelle errichtet – an einen Wiederaufbau der Kirche war schon aus finanziellen Gründen nicht zu denken. Der Baugrund blieb bis heute einer der letzten nicht überbauten der Stadt. Seit 1974 dachte die Bauherrschaft – eine der traditionsreichsten Diözesen – über ein Museum nach und entwickelte konkrete Anforderungen an den «Ort der Nachdenklichkeit». Ohne Kunstlicht solle es auskommen, auf künstliche Klimatisierung verzichten, der Entwurf dürfe sich auch nicht neutral zu den ausgestellten Kunstwerken verhalten. «Denn», so führt Stefan Kraus vom Diözesanmuseum aus, «gerade das Bemühen um neutrale Räume, das Bestreben, konstante Bedingun-



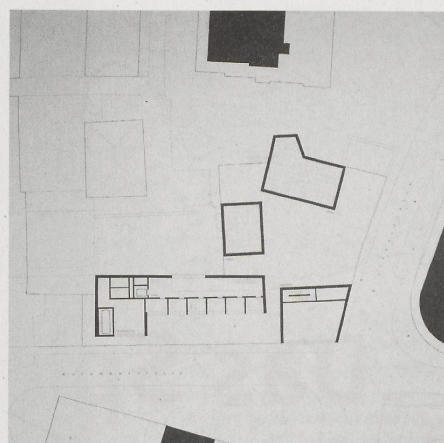
2. Obergeschoss

Das Ausstellungsgeschoss mit Räumen von Kunstlicht 8, Oberlicht 9 und Seitenoberlicht 10, dem grossen Saal 11 und dem Café 12



3. Obergeschoss

Restauratorenwerkstatt 13, Bibliothek 14



4. Obergeschoss

Zuoberst liegt die Zeile mit den Büros

Bilder: Manuel Berninger/Atelier Peter Zumthor

gen zu erzeugen, hat zu Museumsbauten geführt, die wegen ihrer Künstlichkeit häufig als Gegensatz zum Leben empfunden werden.» Dafür hat das Museum einen Wettbewerb ausgeschrieben, den Peter Zumthor 1998 gewonnen hat. Und um sein Projekt umzusetzen, stehen 66 Millionen Mark zur Verfügung. 2004 soll das Museum eröffnet werden.

Zwei Teile

So vielfältig und verwoben die Anforderungen, so behutsam ist Peter Zumthors Entwurf. Das L-förmige Museum besteht aus zwei Teilen. Der eine nimmt die Grundmauern der Kirche sowie das Ausgrabungsfeld auf, der zweite zieht wie ein Riegel der Kolumbastrasse entlang. In ihm hat Zumthor den Haupteingang, den Ausgang zu den Ausstellungsräumen, einige Verwaltungsräume, die Werkstatt der Restauratoren und ein Café untergebracht. Jeder dieser Bereiche ist von aussen erkennbar; sie durchdringen mit unterschiedlich hohen Decken den schlanken Riegel und schieben sich so über das Hauptvo-

lumen hinaus. Lichtbänder schliessen die Kuben nach oben ab. In der dritten Etage dieses Riegels beginnen die Ausstellungsräume, insgesamt messen sie 1600 m². Sie ziehen sich in den Bauteil fort, der den Grundriss der ehemaligen Kirche St. Kolumba nachzeichnet. Neben einem grossen Ausstellungsraum drängen weitere kleine mit unterschiedlich hohen Decken aus dem Baukörper nach oben und schaffen ein Gefüge von Oberlicht-, Kunstlicht- und Seitenlichträumen. Durch die Nachzeichnung der alten Grundrisse entstehen Räume ungewöhnlichen Zuschnitts. So gibt die ehemalige Sakristei dem Kunstlichtraum seine Form – hier werden die herausragenden Museumsschätze «des heiligen Köln» ausgestellt werden.

Filtermauer für Licht und Klima

Mit einer präzisen Idee reagiert Peter Zumthor darauf, dass die Kirche ein archäologisch bedeutsamer Ort ist. Das Ausgrabungsfeld wird unter den Ausstellungsräumen liegen, von einer Mauer umfasst, die auf den verbliebe-

nen Wänden von St. Kolumba gründet. Ein Filtermauerwerk, das sich auf einem Drittel der Gesamthöhe wie ein Lichtband um den gesamten Baukörper zieht, durchbricht sie und lässt Aussenklima und Licht in den Raum. Der respektvolle Umgang mit diesem Raum hatte den Entwurf Zumthors von den anderen Beiträgen im Wettbewerb abgehoben. «Keiner hat es geschafft, sich so einfühlsam auf einen umschlossenen Aussenraum zu konzentrieren», sagt Stefan Kraus vom Diözesanmuseum.

Wie die Madonna einbauen?

Der Körper auf dem Kirchengrundriss und der Riegel bilden eine gemeinsame Ecke, wo die Kapelle «Madonna in den Trümmern» ins Museum aufgenommen wird. Um diese Kapelle gerieten die Architekten Gottfried Böhm und Peter Zumthor in heftigen Streit. Böhm kritisierte, dass die Räume über der Madonna als Verwaltungsbereich genutzt werden sollten. Und er stellte sich auch dagegen, die Wand vor der Kapelle zu schliessen. Obschon sich die Fronten in den vergangenen Jahren zu ver-

härten schienen – auch juristisches Getöse hat Böhm veranstaltet –, einigten sich die Architekten. Statt der Verwaltung befindet sich nun die Schatzkammer über der Kapelle und statt einer geschlossenen Wand gibt es jetzt auch das Filtermauerwerk. So entsteht ein öffentlicher Innenraum innerhalb des Neubaus, jedoch ausserhalb der Kapelle.

Knut Hornbogen

Simulation von Zumthors Filtermauerwerk

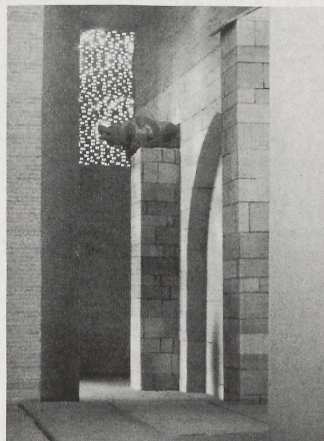


Bild: Diözesanmuseum/Atelier Peter Zumthor